

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 4 10 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 85. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 97.

Montag, den 24. August 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Sand-Verkauf.

Auf Dienstag, den 25. August 1896
nachmittags 6 Uhr

wird auf dem Rathause dahier, der vorhandene Sand im Blöckerweg, Grundweg, Aushalberweg, Hochwiesenweg u. Neuensteige im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Stadtpflege.

Calmbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse der Emilie Barth, Holzhändlers Witwe von hier bringe ich gemäß Beschlusses des Gläubigerausschusses aus freier Hand die in der Masse vorhandene Liegenschaft, nemlich:

- Gebäude:**
- Nr. 110 1 ar 75 qm Ein zweistöckiges Wohnhaus, mit 2 Wohnungen und 2 gewölbten Kellern,
 - 4 ar 15 qm Hofraum,
 - Nr. 110A 1 ar 55 qm eine Cigarrenfabrik, hinter obigem Haus,
 - 04 qm Abtritt,
 - 10 qm Holzschuppe,
 - 15 qm Traufrecht der Scheuer,
 - 7 ar 74 qm mitten im Dorfe an der Wildbader Straße,
 - 20 qm ein Waschhaus,



Gärten:

- Parz. Nr. 12 ar 44 qm Gras-, Baum- u. Gemüsegarten mitten im Dorf, auf den auf den Hausgütern, ringsum Gebäude Nr. 110 A
- Gemeinderäthlicher Anschlag von Haus und Garten 30,000 M

Äcker:

- Parz. Nr. 920 1 ar 10 qm Acker,
- 16 qm Wiese.
- 1 ar 26 qm am Hengstberg, unter der Hofemer Straß,
- Parz. Nr. 917 2 ar 48 qm Acker allda,
- Parz. Nr. 918 1 ar 09 qm Acker,
- 16 qm Wiese,
- 1 ar 25 qm am Hengstberg,
- Parz. Nr. 919 1 ar 16 qm Acker,
- 16 qm Wiese,
- 1 ar 32 qm allda,
- Parz. Nr. 916 2 ar 83 qm am Hengstberg,

Wiesen:

- Parz. Nr. 978 12 ar 48 qm in Altwiesen in der Wf,
- Gemeinderäthlicher Anschlag von den Parzellen Nr. 920, 917, 918, 919, 916 und 978 800 M
- Gesamtgemeinderäthlicher Anschlag 30,800 M

am Samstag, den 29. August 1896
vormittags von 8 1/2 Uhr an

erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Die Verkaufsbedingungen sind günstig gestellt und können auf der Kanzlei des Unterzeichneten jederzeit eingesehen werden.
Kaufsliebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen neuesten Datums versehen, werden eingeladen. (Der Verkauf findet auf dem Rathaus in Calmbach statt.)
Neuenbürg, den 8. Aug. 1896.

Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Dippner.

Wein- & Speise-Karten

werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

Grösste Kaffee-Ersparniß!
Anerkannt bestes und ergiebigstes Fabrikat.

Seelig's
feinster
Stern-Kaffee

Emil Seelig A.-G., Heilbronn u. Waldau a. N.
Patente in Deutschland Nr. 82744, Österreich Nr. 451249, 44302, Belgien Nr. 113005, 116325.
in Frankreich angemeldet. • Viele erste Preise •

Wildbad.

Ausverkauf

in
Mädchen Trägerschürzen
bei G. Nieringer.

Empfehlung.

Empfehle zur gest. Abnahme alle
Rot- & Weiß-Weine
und wird solcher schon von
1 Liter an abgegeben.
Wagner Lipps Ww.

I^a Most-Corinthen
und
Weinsteinsäure

empfiehlt Chr. Brachhold.

In der Buchdruckerei ds. Blts.
ist zu haben:

Zur Erinnerung

an die
hundertjähr. Wiederkehr

des Einfalls der französischen
Revolutionsheere in den Schwarz-
wald, sowie an die Rettung
CALMBACHS
durch die Entschlossenheit der Frau
Rössleswirtin Lutz

11. Juli 1796.

Preis per Stück 10 Pfg.

Plakate:

Zimmer zu vermieten

und

Hier wohnen Kurgäste

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

Kaffee

empfehl

Carl Wilh. Bott.

I^o **Emmenthaler,**

I^o **Rahm-Käse**

empfehl

Fr. Treiber.

Ia Frischgemahlene

Grünferne

in 1/2 Pfd. Packeten á 30 S empfehl
Chr. Brachhold.

Wasserglas zum Siereinmachen

empfehl

Chr. Bott.

Kgl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrot Peter Liebig.
Montag, 24. August 1896.

68. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

Zum letzten Male:

Wohlthäter der Menschheit
Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp.

Dienstag, 25. August 1896.

69. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

Zum letzten Male:

Der Rabenvater

Schauspiel in drei Akten von Hans Fischer
und Joseph Jarno.

Mittwoch, den 26. August 1896.

70. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.
Gastspiel des Herrn Alexander Lipowitz
vom Stadttheater in Halle.

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan
und Franz Koppel-Gilfeld.
Anfang 7 1/2 Uhr.

W i l b b a d.

Schuhwarenlager-Empfehlung.

Den verehrten Einwohner Wilbbads und Um-
gebung bringe ich mein gut sortiertes Schuhwaren-
Lager von stärkster Qualität bis feinst, jeder Art,
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in empfeh-
lende Erinnerung.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich zu jeder Jahreszeit auch
Holzschuhe mit und ohne Filzfutter, Turnschuhe, sowie Winterwaren
auf Lager halte.

Maß-Bestellungen, sowie Reparaturen werden schnell und pünktlich bei
möglichst billiger Berechnung ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilh. Lutz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

RHEINGOLD.

Sect
Söhnlein & Co

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN
I. Rheingau.

„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“
„CHAMPAGNE“

durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants
Württembergs erhältlich.

General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern
Georg Imhoff, Reutlingen.

RHEINGOLD.

Zur Anfertigung von

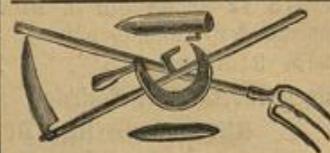
Photographien

jeder Art, unter Garantie für beste Aus-
führung empfehl sich

Karl Blumenthal,
Kgl. Hof-Photograph.



Gußstahllensen gedengelt, Sichel,
echte Manländer Wehsteine,
Heu- u. Dung-Gabeln



empfehl in besten Qualitäten

Fr. Treiber.

Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**



empfehl

Carl Wilh. Bott.

N u n d s c h a u.

Villa Seefeld, 20. Aug. Gestern nachmittag trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebst Gefolge zum Besuche hier ein, von dem König und der Königin am Hasen in Nordsach erwartet und hieher geleitet, woselbst dieselben von der Prinzessin Katharine begrüßt wurden. Nach einstündigem Aufenthalt lehrten die Herrschaften auf die Mainau zurück, wobei ihnen Ihre Majestäten wiederum bis zum Hasen das Geleit gaben.

Bödingen, 20. Aug. (Verbrüht.) Das dreijährige Kind einer hiesigen Arbeiterfamilie fiel gestern abend in einem unbewachten Augenblick in einen mit siedenden Wasser gefüllten Hasen, wodurch es sich so schwere Brandwunden zuzog, daß es gestern abend noch starb.

Neutlingen, 19. Aug. Ein unangenehmes Gerücht beginnt sich unter den Weingärtnern und Weintrinkern zu verbreiten. Die Blattfallkrankheit läßt sich freilich, wie bekannt, mit Erfolg bekämpfen und manche Weingärtner begnügen sich nicht bloß mit Zweifachem Spritzen, sondern sie nehmen die Operation jetzt zum 3. Mal vor. Die gegenwärtig sich verbreitende Schreckenskunde bezieht sich auch nicht auf das Blatt, sondern auf die Beere selbst. An einzelnen Trauben zeigen sich fleckige Beeren, Wunden, wie durch den Stich eines Insekts hervorgerufen. Die Traube stellt ihr Wachstum ein, sie wird lederfarben, und wenn sie noch Saft hat, so ist ein herber und saurer Stoff. Das Uebel wird Lederbeer-Krankheit genannt. Sie hat zwar bei dem Reichtum der Trauben, wie er sich darbietet, keine große Bedeutung, verlangt aber unbedingt sorgfältige Pflanz-, d. h. Beseitigung schlechter Trauben, ja jeder einzelnen kranken Beere.

Ulm, 20. Aug. (Tod durch eine Sense.) In Granheim, N. Ehingen, fiel am Montag mittag das 5jährige Söhnlein des Löwenwirts Müller zu unglücklich in eine in der Küche des Bräuhauses liegende Sense, daß ihm die Halsader durchschnitten wurde und der Tod sofort eintrat.

Güglingen, 19. Aug. (Rascher Tod.) Der Dienstknecht des Engelwirts Kents, Namens Friedrich Häcker, nahm gestern vormittag ein schnelles Ende. Als er beim Besper saß, wurde er vom Schläge gerührt, sank vom Stuhl und war nach einigen Sekunden eine Leiche.

Nordheim, 18. Aug. Gestern vormittag zündeten zwei Kinder im Alter von 7 und 5 Jahren, welche sich selbst überlassen waren, gesammelte alte Schindeln auf einer Dungelege inmitten von Häusern an, um ein „Feuerle“ zu machen. Bald loderten die Flammen hell auf. Ein hinzugekommener Nachbar löschte das „Feuerle“ ohne nennenswerter Schaden entstanden war. Die Zündhölzer hatten die Kinder aus ihrer elterlichen Wohnung genommen. Mehr Vorsicht im Aufbewahren der Zündhölzer ist am Plage.

Merrieden, 19. August. Ein äußerst frecher Diebstahl, der nebenbei eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt, wurde dieser Tage im Pfarrhause dahier verübt. Der Dieb, der durchs Fenster ins Wohnzimmer eingedrungen war, nahm aus einer Komode nicht bloß 150 M Bargeld an sich, sondern erlabte sich auch noch an vorgefundenem Kuchen und leckeren Feigen. Im Gartenhause entleerte er das Potemonaie

seines klingenden Inhalts und legte dasselbe auf den Tisch; nobel, wie er zu sein scheint, legte er auch 20 S daneben. Als besonderer Liebhaber von Obst stellte er auf seinem Rückwege im Obstgarten auch umfassende Kostproben an; wenigstens zeugten die am Morgen zahlreich im Grase liegenden Früchte von energischen Schüttelversuchen. Der nächtliche Besucher wurde in seiner Thätigkeit nicht gestört. Doch hat der Herr Pfarrer starken Verdacht.

Pforzheim. Eine neue Verordnung erregt bei den Viehhändlern böses Blut: Künftig darf auf den badischen Märkten von Händlern nur solches Vieh zu Markt gebracht werden, das fünf Tage lang der Aufsicht eines badischen Tierarztes unterstellt war. Diese Maßregel lähmt den Viehhandel völlig und die Herren, welche diese Verordnung ausgeheckt haben, verdienen freilich den Dank der Tierärzte, können aber sich rühmen, sämtliche badischen Märkte, besonders aber den Wertheimer zu erschweren, daß solche bald eingehen. Ob diese Maßregel den beabsichtigten Zweck „Verhinderung der Verbreitung von Seuchen“ erreicht, ist sehr fraglich.

Wiesenthal (Amt Bruchsal), 18. Aug. Ein furchtbarer Unglücksfall hält die Gemüter der hiesigen Einwohnerschaft seit gestern abend in höchster Aufregung. Ein hiesiger Bürger vergnügte sich gestern abend in seinem Garten mit Scheibeschießen, wozu er Kugeln verwendet. Dabei passierte es, daß ein Schuß das am Gartenhag aufgesteckte Ziel verschleuderte und das Geschos einem ca. 500 Meter entfernt sich tummelnden neunjährigen Mädchen den Kopf durchbohrte. Der Tod war augenblicklich eingetreten.

— Nach der Ziehung der Berliner Ausstellungs-Lotterie hat sich herausgestellt, daß in der Trommel, in der die roten Gewinnlose enthalten waren, eine Nummer fehlte. Infolge dessen ist die ganze Ziehung für ungültig erklärt worden.

— Einen kühnen Streich hat am Freitag ein alter Verbrecher im Moabiter Untersuchungs-Gefängnis versucht, zu seinem Bedauern mit schlechtem Erfolge. Der „B. B. N.“ berichtet darüber: Der Mann, der aus Erfahrung weiß, daß man im Gefängnis mit Willfährigkeit viel weiter kommt als mit Störrigkeit, hatte sich als brauchbarer Arbeiter erwiesen und erfreute sich innerhalb seiner „Station“ einer gewissen Freiheit. Sein Aufseher pflegte im Dienst die Uniform zu wechseln, im Gefängnis trug er eine alte abgetragene Uniform, die er zurückließ, wenn sein Dienst beendet war. Diese Uniform legte der Gefangene an, dann steckte er einige Bogen Papier, die ihm zugänglich waren, unter den linken Arm und so ausgerüstet begab er sich zu der Pforte, welche aus dem Untersuchungs-Gefängnis in das Gerichtsgebäude führt. Hier forderte er den Schließer im kurzen Kommandoton auf: „Schließen Sie mir 'mal die Thür!“ Der Schließer erwiderte: „Ich kenne Sie ja gar nicht!“ — „Was, Sie kennen mich nicht? Ich bin ja der Aufseher A.“ Der Schließer ließ sich nicht verblüffen, obschon er unsicher war. Er führte den „Aufseher“ nach der sogenannten Zentrale, wo sich stets ein Oberaufseher befindet. Als dieser den Pseudo-Aufseher erblickte, da war derselbe recht schnell seine Uniform los, und gleich darauf befand er sich in einer Isolierzelle.

— Ein entsprungener Löwe. In Chavornay (Schweizer Kanton Waadt) wollte ein Menageriebesitzer seine Wagen verladen. Er hatte ein Pferd, das nicht ziehen wollte und immer hintenaus schlug. Plötzlich sprang die Thüre des Wagens, an welchem er angehängt war, infolge eines Schlags auf und eine Löwin sprang dem Pferd auf den Rücken und traktierte dasselbe derart, daß es abgethan werden mußte. Die Löwin sprang dann in die Felber; nach langer Mühe gelang es den Angestellten der Menagerie, die Bestie mittels einer Schlinge einzufangen und wieder in den Käfig zu bringen.

— (Ein Duell zwischen Wiesel und Wanderratte.) Ein Duell, das vor meinen Augen zwischen einem gewöhnlichen Wiesel und einer mehr als noch einmal so großen und schweren Wanderratte ausgefochten wurde, endete — so erzählt ein naturwissenschaftlicher Mitarbeiter der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ mit dem Tode der letzteren. Die Ratte focht mutig und entschlossen, der Segner aber verstand die Sache besser, er war der weitaus gewiegtere Taktiker. Die Ratte ging hitzig ins Zeug, das Wiesel dagegen schien die ganze Affaire sehr kaltblütig zu nehmen und nur auf die Defensiv bedacht zu sein. Dabei brachte es aber in günstigen Momenten tüchtige Bisse an, die jedesmal dem drallen Körper der Ratte Blut abzupften, während die Zähne dieser durch den dichten behaarten Pelz und die lose sitzende Haut des Wiesel verhindert wurden, sich tief in dessen Fleisch einzubohren. Nachdem der Kampf etwa fünf Minuten gedauert, zog die Ratte sich in einen Haufen Reisigbündel zurück, wohin das Wiesel ihr folgte. Für eine Weile gab's da drinnen einen gewaltigen Rumor, und die Ratte queckschte ein paar mal ganz erbärmlich. Schließlich wurde sie von dem Segner, der jetzt ausgesprochenmaßen die Offensive ergriffen hatte, wieder ins Freie getrieben und ihr hier mit einem Biß in den Nacken den Garaus gemacht. Das Wiesel war indes auch so erschöpft und mitgenommen, daß es sich nicht von der Stelle bewegte und von mir, der ich jetzt hinter dem Baume hervortrat, der mir als Deckung gedient hatte, vollends getödtet werden konnte.

• (Voshast.) Sigerl: „Kutscher, fahren Sie mich so rasch wie möglich nach dem Affentheater. Die Vorstellung beginnt in einer Viertelstunde. — Drotschenkutscher: „Sie wirken wohl schon im ersten Akt mit?“

Wer an Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindel, Flimmern der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung leidet sollte stets für tägliche ergiebige Leibesöffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen angesehenen Professoren der Medicin geprüft und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet.

Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandteile der ächten Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absinth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Unebenbürtig.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

27.

„Therese,“ murmelte der Graf, das Bild an seine Lippen pressend, „könnte ich statt Deiner im Grabe liegen; Vielleicht brächte Deine milde Hand mir einen Kranz! Welche Strafe ist doch oft das Leben, tausendmal besser der Tod — aber er kommt nicht!“

„Zur Stetten ist vor einer Stunde nach Italien abgereist,“ sagte Hohenthal ablenkend, „er will ein längeres Gastspiel dort geben und hat mir indeß die Sorge für sein Kind übergeben. Nora soll in eine Pension gebracht werden.“

„Hat er von mir gesprochen?“

Der Baron nickte ernst.

„Ja, er erzählte, daß Du ihn im Theater aufgesucht und angesprochen habest.“

„Aber er sagte nichts von — Therese's Tode?“

„Nein, er wollte Dir nicht dort den furchtbaren Schlag versetzen, Du solltest alles durch mich erfahren.“

Wildenstein empfand mit scharfem Weh das feine Taktgefühl des Mannes, den er bislang für seinen Feind gehalten, doch er schwieg und Hohenthal fuhr fort:

„Aber er nahm mir das Versprechen ab, gegen Nora, auch wenn sie älter werd, nie zu erwähnen, wer ihre Mutter gewesen oder auch daß Du ihr durch Bande des Blutes verwand gewesen.“

„Eine harte, furchtbare Bedingung! So darf ich auch an der Kleinen nicht gut machen, was ich an ihrer Mutter gefehlt?“

„Nein. Sie soll nie erfahren, daß Du ihr Oheim bist, ausgenommen ihr Vater teilte es ihr einst selbst mit.“

„Und wie lange bleibt er in Italien?“

„Vorläufig bis zum Herbst. Wo er sich dann niederläßt, ist unbestimmt! Der Aermste ist noch so gebrochen über Therese's Tod, daß wir froh sind, wenn er sich zum Spielen am Abend aus seinem Innern herausreißt. Er hat sie unsäglich geliebt.“

Wieder wollte sich in Rudolf die alte Eiferlucht regen, doch er beherrschte sich und seufzte nur schwer:

„Wie war's anders möglich! Gerade damals, als ich sie aus meinem Herzen herausreißen wollte, liebte ich sie mehr denn je; sie war unseres Schlosses Engel und Sonnenschein — nachdem sie fortgegangen, wurde es düde und traurig.“

„Willst Du ihr Kind sehen, Rudolf?“

Wie aus einem schweren Traume fuhr der Graf empor.

„Ja, gewiß,“ rief er hastig, „und wenn es auch nicht wissen soll, wer ich bin, so will ich's doch in die Arme schließen — und lieb haben.“

„Um, Nora ist ein eigenartiges Geschöpfchen, und nicht allzu schmiegsam; mich liebt sie jedoch wie den eigenen Vater. Nora, mein Liebling, komm herein,“ rief Hohenthal liebevoll, die Thür zum Nebenzimmer öffnend, und sogleich flog ein kleines, blondes Mädchen herein und zu ihm hin. Es trug ein schwarzes Trauerkleidchen, auch die Haare wurden durch ein dunkles Band zurückgehalten, doch nach Kinderart strahlten die blauen Augen hell und fröhlich, trotzdem

sie noch rotgeweint waren vom Abschiede des Vaters her.

„Onkel Eduard,“ rief Nora lustig, „denke nur, ich habe zwanzig Schmetterlinge gezählt, die beim Fenster vorbeiflogen und Frau Anna sagt, wenn ich fünf und zwanzig gesehen habe, bekomme ich etwas geschenkt; ist das wahr, lieber, guter Onkel?“

„Wenn es Frau Anna sagt wird es wohl seine Wichtigkeit hab,“ lächelte Hohenthal gütig. „Was wünscht sie denn meine liebe Kleine?“

„Natürlich Schokolade, Onkel,“ lächelte sie schelmisch, „schöne, süße Pralines, wie mir Papa sie immer mitbringt, wenn er verreist war. Ach, ich esse sie so gerne und — die arme Mama —“

Hier drohte das Kinderstimmchen zu brechen, die blauen Augen füllten sich mit Thränen und der Baron sagte, rasch zu etwas anderem übergehend:

„Nora, wir sind nicht allein. Geh zu dem Herrn und sage guten Tag.“

Das Kind rieb sich die Augen und ging dann sogleich gehorsam zu dem Fremden, um denselben zu begrüßen. „Guten Tag,“ sagte es, knixte und streckte freundlich das Händchen aus, doch plötzlich stockte die Stimme. Nora wandte sich, ehe noch der Graf sie anredete, zu Hohenthal und sagte kurz:

„Onkel Eduard, soll ich dem Herrn denn auch die Hand geben?“

„Ja gewiß, Liebling; es ist ein neuer Onkel, der Dich sehr lieb haben wird.“

„Das glaube ich nicht,“ antwortete das kleine Mädchen trotzig, „und ein Onkel ist's auch nicht — ich habe außer Dir gar keinen.“

Wie ein Blitz durchschloß den Grafen ein schneidendes Wehgefühl; einst hatte er der Schwester, die ihm stehend die Hand hingestreckt, hart und lieblos gesagt: „Ich habe keine Schwester.“ Und nun stand deren Töchterchen, ein Kind noch, vor ihm und erklärte mit genau derselben Schroffheit und echt Wilden'scher Kopfwendung: „Ich habe keinen Onkel!“ O wunderliche Nemesis! Sie schlug ihren Stachel tief in des gramvollen, einsamen Mannes Brust und zwar durch zarte Kinderlippen, die nicht einmal wukten, was sie sagten.

„Aber Du kennst den Herrn doch gar nicht, Nora,“ gebot der Baron streng, „gib ihm die Hand, sage ich.“

„Er war schon damals so böse, als ich mit der Mama bei Dir war, Onkel Eduard,“ entgegnete das Kind mit blitzenden Augen, „ich erinnere mich noch ganz genau und — werde ihm auch ganz gewiß keine Hand geben.“

„Daß sie, Hohenthal,“ sagte Wildenstein ernst, „sie hat unseren Charakter und der läßt sich nicht brechen. Vielleicht — kreuzt Therese's Kind einst wieder meinen Lebenspfad; vielleicht süht Gott noch alles gut hinaus. — Ich bin der einsame Einsiedler daheim, wie in der Wüste: Lebwohl, ich fahre noch heute nach Hause.“

Als die Thür sich hinter dem Grafen geschlossen, warf sich die kleine Nora weinend in des guten Onkels Arme.

„Onkel Eduard, bist Du mir böse, daß ich den fremden Herrn nicht leiden kann? Ach, sei mir doch wieder gut, bitte, bitte! Ich will's nie mehr thun.“

„Es war sehr Unrecht von Dir, Nora,“

antwortete Hohenthal traurig, „sieh, der fremde Herr hat Deine Mama sehr lieb gehabt und war so erschrocken, als er hörte — sie sei gestorben. Und es hätte ihm Freude bereitet, wenn Du freundlich zu ihm gewesen wärst!“

Am Abend desselben Tages kam von Graf Rudolf eine große Schokoladendüte für Nora und ein Billet an Hohenthal adressiert, welches lautete:

„Ich fahre nach dem Wildenstein. Wenn Du zurück bist, komm' bitte, gleich zu mir, damit wir zusammen plaudern können. Das Löwenfell, welches ich Dir mitbrachte, harret noch Deiner Besitzübernahm. Lebwohl auf Wiedersehen. Rudolf.“

Schon am folgenden Tage brachte Baron Hohenthal sein Pflögeköchterchen, wie er Nora nannte, in eines der ersten Pensionate in der Residenz, wo sie bis zu ihrer Einsegnung bleiben sollte. (Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

— Bekannt ist, daß das Trinkgeldwesen von Jahr zu Jahr zunimmt, daß unter dem Titel Trinkgeld immer größere Summen freiwillig gegeben werden und daß das Trinkgeldgeben zu einer Art Verpflichtung geworden ist. In der Wiener „Presse“ ist ein Versuch unternommen worden, statistisch die Höhe des jährlich in Wien nur an einige Kategorien von Personen verabschiedeten Trinkgeldes festzustellen, wobei ermittelt wurde, daß in Wien ein Minimum von 4 Mill. fl. jährlich an Trinkgelde gezahlt wird. Das war vor etwa 10 Jahren. Auch diese Summe dürfte sich schon verdoppelt haben. Dieses Einkommen aber ist steuerfrei. Nun macht in der „Zeitschrift für Notariat und freiwillige Gerichtsbarkeit“ der Rechnungsoffizial Steinböck den Versuch, eine Besteuerung des Trinkgeldes vorzuschlagen und den Titel festzustellen, aus dem die Besteuerung erfolgen könnte. Er hat dabei jene Bediensteten im Auge, die keinen Lohn beziehen, sondern auf das Trinkgeld angewiesen sind. Die Steuerverwaltungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach sich mit dieser Anregung befassen und Mittel u. Wege suchen, um auch das Trinkgeld in den Bereich ihres Wirkungsbereiches zu ziehen.

.. (Höchster Grad von Neid.) A.: „... Ich habe nun wegen meiner Frau den Herrn Geheimrat konsultiert; — er sagt, sie habe einen bedeutend vergrößerten Magen!“ — B.: „Da erwähnen Sie doch da nichts gegen meine Frau — sonst ruht sie nicht, bis der ihrige mindestens ebenso groß ist!“

.. (Verneinte Gelegenheit.) Vater: „... Sonst hat sich beim Abgang zur Universität zu Haus nichts ereignet. Mit meiner Gesundheit geht es aber jetzt bedeutend besser!“ — Studiosus (schleunigt ein Paket unbekannter Rechnungen hervorholend): „Kein Wunder, Papa, wo ich soviel auf deine Gesundheit getrunken!“

.. (Zuvorkommend.) Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, brauchst du auf mich nicht mehr zu warten!“ — „Fällt mir auch gar nicht ein! ... Wenn du um neun Uhr nicht da bist, hol' ich dich!“

.. (Erkannt.) Bauer, der soeben sein Gehöft versichert hat, zum Versicherungsagenten: „Was krieg' i' jetzt wenn's nächste Woch' scho' bei mir brennt?“ — Versicherungsagent: „Nun da können Sie schon drei bis vier Jahr Zuchthaus kriegen!“

.. (Wirkungsvoll.) „Dem Huber hab ich aber gestern ordentlich den Standpunkt klar gemacht! Den ganzen Tag ist er mit so 'nem lagen Gesicht herumgegangen, daß ihn der Barbier um die gewöhnliche Lage gar nicht hat rasieren wollen!“

.. (Berufswechsel.) „Die Stelle als Stadtschäfer hat ihr Vater verloren? Was treibt er denn jetzt?“ — „Jetzt treibt er Schweine.“ —

.. (Verzweifelter Entschluß.) „Aber Freund, ermanne Dich doch, noch wird Hilfe möglich sein.“ — „Keine mehr. Ich habe alles versucht, alles gewagt und das Spiel verloren. Es gibt keinen anderen Ausweg. Ich bin zum Aeußersten entschlossen. Ich will dies elende Leben aufgeben.“ — „Um Gotteswillen, Mensch, was willst Du thun?“ — „Heiraten!“